

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

## Beim Abschiede des Ministeriums Auersperg.

Marburg, 30. Jänner.

Das Ministerium Auersperg hat mit der großen Rede des Sprechministers über den Berliner Vertrag und gegen das Genehmigungsrecht des Reichsrathes sein Scheidelied angestimmt — ausgesungen wird dieses Lied aber wohl erst, wenn auch das Herrenhaus seinen Beschluß gefaßt über denselben Gegenstand.

Seinen Abschied, wie dieses Ministerium, hat noch keines genommen, welches aus der Verfassungspartei hervorgegangen: die Rede Sturm's, im Namen der Opposition gegen den Berliner Vertrag und die Orientpolitik gehalten, geht als Nachruf durch die Geschichte.

Der Verfassungspartei selbst kann jedoch der Vorwurf nicht erspart werden, daß die Geschichte Oesterreichs niemals Thatfachen der fraglichen Art hätte verzeichnen müssen, wär' diese Partei nicht so süßsam, nicht aus so vielen „Opportunitäten“ zusammengefaßt gewesen.

Wer aber hat diese Opportunitäten ins Haus entsendet? Ob die scheidende Regierung ihrem Fehler, ob die bald nachfolgende Vertretung ihre Schuld erkennt, ist für uns von keinem Belange, weil uns diese Erkenntniß nicht mehr Nutzen bringt. Unerläßliche Bedingung des Besserwerdens ist, daß eine solche Erkenntniß die Wähler durchdringt, die es sich bisher bei der Ausübung ihres höchsten politischen Rechtes zu bequem gemacht und nie bedacht, daß sie auch ihre höchste Pflicht als Staatsbürger erfüllen müssen.

Die Stunde der folgenschwersten Prüfung kommt eher, als wir gehofft; sie kommt wahrscheinlich, sobald der Frühling ins Land gezogen. Nehmen wir also Stellung; nehmen wir sie fest und vertrauend auf unsere Kraft und schwingen wir die Fahne, die uns zum Siege leuchten soll.

Eine Regierung, die zurücktreten muß, wie das Ministerium Auersperg — nicht von den Gegnern gestürzt, sondern von der eigenen, zerfahrenen Partei verlassen — eine solche Regierung darf es nie wieder geben und ist die sicherste Gewähr dagegen ein vollstreutes Abgeordnetenhaus. Dieses aber kann und wird nur tagen, wenn die Stimmberechtigten bei der nächsten Wahl sich als das fühlen, wozu die bitterste Noth sie erzogen haben muß — als Männer.

Franz Wiesenthaler.

## Zur Geschichte des Tages.

Bismarck will nun auch die Freiheit des gedruckten Wortes beschränken und läßt bereits in seiner Leibzeitung die Nothwendigkeit erörtern, die Presse durch Kauttionen zu belasten. Wir können stolz sein auf diese „Freiheit des Preßgewerbes wie in Oesterreich!“

Die Gewißheit, daß der Reichsrath den Berliner Vertrag genehmigt, verleiht der Unionspartei neuen Schwung. Zu besonderer Genugthuung gereichen dieser Partei die Vorkehrungen, welche von der Militärverwaltung getroffen werden für den Fall einer Mobilmachung im nächsten Frühling.

Die Pforte ist wohl schon fest überzeugt, daß Oesterreich-Ungarn die Befestigung der Rasciens plane und bereitet sich zum Widerstand vor. Novi-Bazar und Sjeniza werden besetzt und sollen die Befestigungen dieser Plätze bedeutende Verstärkungen erhalten.

## Vermischte Nachrichten.

(Thierleben in den Alpen. Vermehrung der Steinböcke.) Aus Basel — 22. Jänner — wird geschrieben:

„Die Steinböcke, die seit Anfang des neunzehnten Jahrhunderts im schweizerischen Hochgebirge fehlen, sollen nun wieder einge-

bürgert, und zwar durch Ehrenbürgerrecht angefestelt werden. Ende des vorigen Jahrhunderts traf man den Steinbock (Capra ibex), wie die „Alpenpost“ erzählt, noch im Vagne-Thal im Walliserland. Der Letzte seines Stammes wird im Berner Naturhistorischen Museum aufbewahrt. Das Geschlecht wäre gänzlich verschwunden, wenn nicht Victor Emanuel, der bekanntlich ein leidenschaftlicher Nimrod war, seinerzeit zu seinem Jagdvergnügen in den Thälern von Cogne und Savaranche, den südwestlichen Ausläufern des Aostathals, eine Kolonie derselben angelegt hätte. Ein Theil dieser Thiere ist nun gegenwärtig zum Verkauf aus-geboten und damit eine nicht wiederkehrende Gelegenheit gegeben, dieselben für die Schweiz zu erwerben, sei es, um die Thiergärten zu bereichern, sei es, um den Versuch zu machen, sie auf unsern Gebirgen wieder einzubürgern. Besteres steht nun auf dem Programm des Schweizerischen Alpen-Clubs. Der Verwalter des Königs Humbert hat auf bezügliche Anfrage bereitwillig Zeichnungen und Maße eingesendet. Die Schulterhöhe beträgt 95, die Hornlänge 60 und die Burgeldicke 21 Centimeter.“

(Kaisergeschichte. Erinnerung an Joseph II.) Die „Alma mater“ erzählt:

Der pensionirte Ober-Landesgerichtsrath G. W. Kopal hat vor kurzer Zeit ein altes, unscheinbares Gemälde entdeckt, welches fast ein Jahrhundert lang im Gastzimmer einer Weinstube in Währing ungekannt und unbeachtet hing. Das Bild ist kein Kunstwerk; doch scheint mir die Szene, welche es darstellt, besonders für akademische Kreise in so hohem Grade interessant zu sein, daß ich nicht umhin kann, es an dieser Stelle einer kurzen Besprechung zu unterziehen. Das Bild ist im Jahre 1788 gemalt; der Name des Malers ist nirgends ersichtlich. Wir sehen einen großen schlanken Mann in der schlichten Kleidung eines Wiener Bürgers unter einer Schaar flotter Studenten auf der Kneipe. Der Mann ist niemand Geringerer als Kaiser

## Feuilleton.

### Michel.

Von Johannes Scherr.

(Fortsetzung.)

„Thut nichts, das erspart ihr eine Wäsche. . . . Uebrigens, da Sie kein Vogelfänger sind, so kann ich Ihnen schon sagen, daß ich der entflozene Vogel bin. Es war gar zu langweilig, dieses reisende Pensionat. Bei jeder schönen Stelle las uns Monsieur den betreffenden Abschnitt aus dem Guide vor und sprach Madame ein lauges Gebet. Es war wirklich ennuyant. Ich muß ohnehin noch einen ganzen schrecklichen Winter alle den Pensionatsknick-schnack mitmachen.“

„Das bedaure ich, mein Fräulein.“

„Da haben Sie recht. Er ist abscheulich. Aber wenn man einmal aus dem langweiligen Nest heraus und in den Bergen und noch dazu sechzehn Jahre alt ist, so mag man sich doch nicht mehr wie ein Küchlein von der Gluckhenne herumführen lassen. So eine Bemutterung ist unausstehlich.“

„Allerdings. Aber ich finde diese Bemutterung doch höchst preiswürdig.“

„Wie, mein Herr?“

„Ja, mein Fräulein. Wäre besagte Gluckhennenschaft nicht vorhanden gewesen, hätten Sie keinen Ueberdruß daran empfinden können. Hätten Sie keinen Ueberdruß empfunden, wären Sie nicht entflozen. Wären Sie nicht entflozen, hätte ich nicht das Glück gehabt, Ihre Bekanntschaft zu machen.“

Sie lachte wieder und fragte:

„Sie sind wohl Student, mein Herr?“

„Ich bejahte und war froh, daß sie nicht nach der Fakultät fragte, denn ich fürchte, ich hätte meine Priesterschaft in so schmähslich verleugnet.“

Fräulein Julie sah mich wieder forschend an und mir kam vor, als würden ihre schwarzen Augen immer größer und feuerwerfender. Ihre Miene war auch gar keine mißfällige — unter uns, lieber Leser, es thut meiner Eitelkeit noch jetzt wohl — als sie dann sagte:

„Darf ich wissen, mein Herr, wohin Sie vom Gießbach aus ihren Alpstock setzen werden?“

„Nach dem Faulhorn zu, wenn es Ihnen so recht ist, Fräulein.“

„Wenn es mir recht ist? Wie galant! Aber in der That, es ist mir recht; ich will auch nach dem Faulhorn.“

„Glückauf, und gesegnet sei mir dieser

Tag! Aber mein Fräulein, man sagte mir in Brienz, der Weg vom Gießbach da hinauf sei im Einzelnen nicht ganz ungefährlich und im Ganzen sehr beschwerlich.“

„Was thut das? Ich will einmal auf das Faulhorn und gerade hier will ich hinauf. Weil der alte Puter, der statt des rothen ein weißes Halstuch trägt, und die alte fromme Gluckhenne mit ihren Küchlein durchaus nicht auf das Faulhorn wollten, hauptsächlich deshalb hab ich mich in Interlaken von der Herde verloren und bin über Bönningen und Jeltwald hierher gekommen.“

„Aber der beschwerliche und gefährliche Weg?“

„Fürchten Sie sich davor?“

„Ich? Bah! Das heißt, ich fürchte mich doch davor — um Ihrer willen.“

„O, das können Sie sich ersparen. Ich weiß nicht, was Schwindel ist, und bin sehr gut zu Fuß.“

Wie sie das sagte, kam, wie zur Bekräftigung, ein allerliebstes Füschen unter dem Saum ihres Kleides hervor. Dasselbe sah zwar in seinen merkwürdig schmalen Zeugstiefelchen nicht sehr bergpfadmäßig aus, aber — es war allerliebste. Während ich mir darüber allerlei wunderliche Gedanken machte, sagte Fräulein Julie:

Joseph II. Diese Scene findet in folgender historischen Thatsache ihre Erklärung: Im Jahre 1788 bildete sich in Wien eine kleine Studenten-Verbindung, ähnlich unseren heutigen Rouleurs, welche ihre Kneipen in einer Weinstube in der Herrngasse in Währing abhielt. (Diese Weinstube besteht noch heute.) Wahrscheinlich war es die Furcht vor der Polizei, welche die Studenten bewog, ihr Kneiplokal in dem damals so kleinen und von der Stadt weit entfernten Dorfe Währing zu wählen. Die Studenten waren natürlich bestrebt, ihre Kneipen so geheim als möglich zu halten, da sie sonst Gefahr liefen, für Geheimbündler oder etwas Aehnliches gehalten zu werden und sich auf diese Weise die Polizei auf den Hals zu hegen. Dennoch wurde die Sache ruckbar und kam sogar dem Kaiser zu Ohren. Dieser begab sich nun eines Abends zu Fuß, ohne jede Begleitung, um kein Aufsehen zu erregen, nach Währing und besuchte die Studenten auf der Kneipe. Lange verweilte der liebenswürdige Monarch in dem fröhlichen Kreise und freute sich über das lustige Treiben der Studenten. Zum Andenken und zur Erinnerung an diesen hohen Besuch ließen die Studenten das erwähnte Bild malen und in der großen Stube des Gasthauses aufhängen, wo es bis vor wenigen Tagen von Rauch geschwärzt und ungelannt hing.

(Maler e. Defregger's „Hofers“.) Der „Oesterreichische Kunstverein“ wird im Februar das neueste große Gemälde von Fr. Defregger: „Andreas Hofers Gang zur Hinrichtung“ ausstellen. Die Münchener und Berliner Kritik nennt diese neueste Schöpfung des berühmten Tiroler Meisters ein gemaltes Trauerspiel, welches das Herz in seinem Innersten erschüttert, und sie anerkennt es rühmend, daß Defregger in dieser gemalten Trauödie des Unterganges eines Volkshelden weit über alles von ihm in dieser Richtung Geschaffene hinausgegangen sei. Das große Wandgemälde veranschaulicht den Abschied des Sandwirthes von seinen mitgefangenen Landsleuten am 10. Febr. 1810. Aus dem finstern Festungsthor schreitet der verurtheilte Sandwirth, neben sich den Priester und die Soldaten der Wache, heraus in den lichten Wintermorgen. Während einige Stufen weiter abwärts am Fuße des Walles, das zur Vollstreckung der Exekution kommandirte Peloton französischer Grenadiere, Gewehr im Arm, den Verurtheilten erwartet, drängen sich um den Helden und Märtyrer des tirolischen Volkes in den letzten Minuten seines Daseins die Genossen seiner todesmuthigen Kämpfe, theils wie vor einem Heiligen auf die Knie sinkend, theils im wilden Schmerze und Jammer sich an seine Arme klammernd. Defregger hat das halbe Meinerträgniß dieser Ausstellung im Oesterreichischen Kunstvereine für einen wohl-

thätigen Zweck, nämlich für seine verarmten Landsleute im Zillertale, bestimmt.

(Gesundheitspflege. Fälschung der Lebensmittel.) Dem Berichte, welchen die chemisch-physikalische Untersuchungsstation des Centralvereins für öffentliche Gesundheitspflege in Wien veröffentlicht, entnehmen wir folgende Mittheilungen:

„Seit dem Inseltretreten dieses Instituts am 1. Februar 1878 bis zur Gegenwart wurden 178 Proben von Nahrungsmitteln einer chemisch-physikalischen Analyse unterzogen und ergaben nachstehende Resultate: Milch. Von 72 Proben derselben waren 47 mit variablen Wassermengen verdünnt. Eine enthielt neben Wasser auch Mehl, um den Wasserzusatz der Milchwege zu verhehlen. Zehn waren mit Borax und dreizehn mit Soda versetzt, eine enthielt einen Zusatz von Seifenlösung. — Weine, weiße. Unter 21 Mustern befand sich ein Kunstwein der miserabelsten Sorte (aus Hernalz), bei welchem die Säurebeimengung, der Alkoholgehalt durch gemeinen Spiritus, Zucker und Extraktivstoffe durch Kartoffelzucker hergestellt waren. Zwölf Weinproben waren mit Wasser verdünnt, davon zwei nebstbei, um den Wassergehalt zu maskiren, mit Alkohol versetzt. Drei Sorten enthielten schwefelige Säure, welche durch mehrmaliges Schwefeln in den Wein gelangt sein mag. Zwei Proben waren parfümirt und eine enthielt einen beträchtlichen Gewürzzusatz. — Weine, rothe. Von sieben Proben war eine mit Anilin, die übrigen mit dem Saft von rothen Rüben und Schwarzbeeren gefärbt. Ein Malaga für Kranke enthielt neben Kartoffelzucker ein bedeutendes Gewürzquantum. — Mehl. Unter neun zur Untersuchung gelangten Proben war eine mit fünf Prozent Gypsmehl verunreinigt, während einer andern Hülsenfrüchtlernmehl zugesetzt war. Sieben Mehlsorten enthielten ungewöhnlich große Wassermengen. Ein Mehl war durch Mehlmilben ungenießbar gemacht, und in einem andern kam das höchst seltene Infusorium monas prodigiosa vor, das den hieraus bereiteten Teig unter gewissen Umständen blutroth färbt. — Brot, fünf Proben. Eine davon enthielt Alaun, eine zweite Gyps, eine dritte Weizenkleie, während die beiden andern frei von nachweisbaren Verfälschungen waren. — Butter. Von 14 Butterorten war eine mit Kartoffelbrei versetzt; die übrigen enthielten möglichst große Quantitäten von Wasser und Topfen. Außerdem waren vier davon noch mit vegetabilischen Substanzen gefärbt. — Kaffee, gemahlen. Sämmtliche sieben Proben waren zu 30—40 Prozent mit gerösteten Eicheln und anderen Surrogaten versetzt. — Biere. Dreizehn Proben, davon neun schwefelige Säure enthaltend, zwei schlecht vergohren, eine mit Pikrinsäure und eine mit scharfen

Gewürzen versetzt. — Pfeffer, gestoßener, enthielt ein Drittel Brotrinde. — Konditoreiwaare. Eine solche, die sehr hübsch roth gefärbt war, verbandte diese Farbe einem beträchtlichen Anilingehalte. — Schokolade. Von drei war eine mit Stärke, zwei andere mit Mehl versetzt. — Kakaopulver, entöltes. Unter acht Mustern enthielt ein Muster geröstete Eicheln, zwei waren mit Stärke und die übrigen mit Kakaoschalenpulver verfälscht. — Rum. Sechs Sorten waren gemeiner Schnaps, der mit Zuckerkouleur gefärbt und mit Fuchsenleder und Rumäther parfümirt war. — Thee. Vier Proben, davon eine (grüner Thee) kupferhaltig, eine zweite ein Theesurrogat; die beiden andern, obwohl wirkliche Theebüthen, enthielten keine Spur von Thee, waren also zuvor schon mit Wasser extrahirt worden.

## Marburger Berichte.

(Evangelische Gemeinde. Marburg-Pettau.) Dem Jahresberichte für 1878 zu Folge zählte diese Gemeinde erwachsene Mitglieder: in Marburg 114, Altendorf bei St. Johann 1, Buchenstein 1, Dreifaltigkeit 2, Sonobitz 5, Heiligengeist in Botsche 3, Hohenmauthen 1, St. Johann auf dem Draufeld 1, Kranichsfeld 7, Langenthal 1, St. Lorenzen a. d. R. 2, Lüttenberg 1, Neuhaus 1, Ruffdorf 1, Pettau 10, Unter-Pobers 1, Polstrau 1, Radlersburg 15, Sauerbrunn 4, Spielfeld 5, Steinhof bei Radlersburg 3, Thurnisch 4, — zusammen 184.

An Liebesgaben und Geschenken erhielt die Gemeinde:

	fl.	kr.
von den Gustav-Adolf-Vereinen	565	91
vom protestantisch-kirchlichen Hilfsverein in Zürich	46	15
von anderen Wohlthätern	57	15
Der Schuldenstand belief sich auf	5091	24
und zwar für den Kirchenbau	2522	64
für den Bau des Pfarrhauses	2568	60
Die Einnahmen betragen	1621	36
die Ausgaben	1474	34
es verblieb somit für das Jahr 1879 ein Kassarest von	146	84

(Für die Aufnahme in den Gemeindevorband.) Der Beschluß des Landtages, betreffend die Bewilligung zur Einhebung einer Gebühr für die Aufnahme in den Verband der Gemeinde Mann bei Pettau (10—12 fl.) ist vom Kaiser genehmigt worden.

(Verlegung eines Bezirksgerichtes.) Sauerbrunn bemüht sich, daß der Sitz des Bezirksgerichtes von Rohitsch dorthin verlegt werde.

(In der Mühle.) Beim Müller Franz Preßinger in Gruschoje, Gerichtsbezirk Sonobitz, haben zur Nachtzeit Unbekannte eingebrochen

„Ich begreife gar nicht, warum ich nicht schon vor acht oder zehn Tagen dem reisenden Pensionat entsprungen bin. Es wandert sich so angenehm einsam . . .“

„Aber doch noch angenehmer zweifam.“  
„Meinen Sie? Im . . . da kommt es doch wohl darauf an, wer mit Einem geht. Lassen Sie mich, bevor ich mich entschieße, zweifam da hinauf zu gehen, Ihnen doch einmal recht ins Auge sehen.“

„Kurioser Einfall“, dachte ich . . . Wäre ich damals schon so alt gewesen, wie ich jetzt bin, würde ich das Gebaren von Fräulein Julie für ein sechzehnjähriges Mädchen vielleicht etwas zu — wie soll ich sagen? — etwas zu emancipirt gefunden haben. Da ich aber selber noch ein ziemlich naiver Bursch war, hatte ich wohl das Recht, es kostbar naiv zu finden. Solche freilich würde . . . aber ich dachte ja damals nicht an Solche.

Als mir Fräulein Julie recht ins Auge sehen wollte, ging sie schon vor mir her, den steilen, schmalen, feuchten Pfad durch das Ahorn-gebüsch hinauf.

Sie blieb jetzt stehen und lehrte sich um, und da ich etwas tiefer stand, besand sich ihr Gesicht mit dem meinigen in gleicher Linie.

So sah sie mich ein paar Sekunden an, während die verführerische Schelmerei in ihren

Mundwinkeln lichte und ihre halbgeöffneten Lippen kaum eine Spanne weit von den meinigen so verlockend roth blüthen.

Seltam, in diesem kritischen Augenblick fiel mir plötzlich ein, irgendwo von einer Schönen gelesen zu haben, sie habe einen falschen Zug um den Mund gehabt, Etwas wie den Schatten des Schwänzleins einer fortbüschenden Eidechse.

Das war doch ein recht dummer Eidechsen-gedanke. Er ging aber so schnell, wie er kam.

„Run“, sagte Fräulein Julie, „ich denke, ich kann mit Ihnen zweifam nach dem Faulhorn gehen.“

So sprechend, tippte sie mir mit dem Zeigefinger ihrer Rechten, von welcher sie den Handschuh gezogen, leicht auf die Schulter und wandte sich zum Weitergehen.

Aber in diesem Augenblick wich ihr ein loser Stein unter dem Fuße, sie glitt aus und wankte und ich . . . nun, bei allen Göttern! ich wäre kein flotter Student, sondern ein Tropf gewesen, wenn ich nicht, indem ich sie vor den Folgen dieses kleinen Unfalls bewahrte, meinen Arm um ihren Leib geschlungen und ihr bei dieser Gelegenheit einen Kuß geraubt hätte.

Denke ich jetzt an diesen Kuß zurück, will mir fast scheinen, daß Fräulein Julies

rothe Lippen schon gewußt hätten, was Küßen sei.“

Sie fuhr zurück, aber nicht zu jach und heftig, schlug mir mit dem Handschuh auf den Mund, aber so, daß es gar nicht wehthat, und sagte lachend:

„Ich sehe, wenn man zweifam geht, muß man sich vor den losen Steinen sehr in Acht nehmen.“

„O, gar nicht!“

„Doch, doch . . . und . . . und wissen Sie denn nicht, daß man den Bergführern ihren Lohn erst auszahlt, wenn sie Einen glücklich an Ort und Stelle gebracht haben?“

Der Hut war ihr in den Nacken gegliitten, ein Sonnenstrahl fiel durch die Ahornblätter auf ihr geröthetes Gesichtchen: — es war reizend!

„Ich will ein treuer Führer sein, Fräulein Julie“, sagte ich.

„Das wollen wir sehen“, versetzte sie, elastischen Schrittes bergan steigend.

Nach einer Weile sagte sie, mir aber die Schulter einen raschen Blick zurückwerfend, der gar nicht böse war:

„Ich kenne noch nicht einmal Ihren Namen. Wie heißen Sie doch?“

„Michel Hellmuth.“

„Hellmuth? Nun an Muth scheint es

und acht Mehen feines Roggenmehl, sowie fünf leere Säde von Zwilch gestohlen.

(Evang. Gemeindeg.) Sonntag den 2. Februar wird zur gewohnten Stunde Gottesdienst, dann eine allgemeine Versammlung sämmtlicher stimmberechtigten Gemeindeglieder und endlich ein Vortrag über „Sonntagsschulen“ abgehalten.

(Panoptikon.) Seit einiger Zeit weist Herr Veltée mit seinem Panoptikon (Sammlung) hier und nehmen wir Anlaß, alle Freunde der plastischen Kunst auf die des Lobes würdige Sammlung aufmerksam zu machen, da nicht sobald eine Gelegenheit wiederkehren dürfte, welche Aehnliches bringt.

Da uns einige Kritiken aus Wiener Journalen vorliegen, wollen wir, diese benützend, einzelne Stücke der zahlreichen Ausstellung besonders hervorheben.

Gleich bei Eintritt sehen wir die von Prof. Bayer in Wien (Meisterschule) ausgezeichnet gearbeitete „Junge Römerin“, eine vorzügliche Gruppe befindet sich im 2. Saal links „Bekehrungen Karten spielend“, ihnen an die Seite gestellt finden wir die im jüngsten Kriege oft genannten Feldherrn „Doman und Suleiman Pascha“, sowie auch „Hadschi Loja“ zu Pferde, interessant durch die letzten Vorgänge in Bosnien, in die Augen fällt.

Die erwähnten Figuren sind durchwegs auf das Beste beurtheilte Arbeiten, jedoch als das, hinsichtlich Durchführung hervorragendste Stück der Ausstellung müssen wir den Lauscher, ein Kopf, welcher gleich rechts des Einganges sichtbar wird, bezeichnen. Gelungene Kopien findet man in den Figuren: „Shakespeare, Dante Alighieri, Humboldt, Schiller, Göthe, Mozart, Beethoven und der Reiterstatue Rudolfs des I. von Habsburg.

In einem Separat-Gemache finden wir den zur traurigen Berühmtheit gewordenen Franzesco, welcher schon gelegentlich der Schaustellung in Wien die leichtbegreifliche Reugierde der Damenwelt erweckte und sich auch hier guter Nachfrage erfreut. Ihm gegenüber finden wir den bedauernswerthen Passante, einen Schicksalsweiser des Hödel und Dr. Nobiling und Roncasti.

Die Ausstellung ist durchwegs ästhetisch und decent und kann von Jedermann besucht werden, ohne daß man Gefahr läuft hiedurch sein Anstandgefühl verletzt zu sehen.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß in Folge Raummangels nicht die ganze Sammlung auf einmal aufgestellt werden kann und demnach ein Wechsel stattfinden wird, daher sich ein wiederholter Besuch empfehlen dürfte.

(Zum Gau-Turntag e.) Am Sonntag wird der Gauverband der Turnvereine von Steiermark, Kärnten und Krain einen Turntag

in Graz abhalten und haben die Turnvereine in Marburg und Pettau die Beschickung zugesagt.

### Letzte Post.

Die Landwirtschafts-Gesellschaft von Krain petitionirt um Aufhebung der Steuerinspektoren.

In Deutschland steht wegen der Pestgefahr die Beschränkung der Einfuhr nahe bevor.

In Bjelina (Bosnien) werden von serbischen Agitatoren Versuche gemacht, die Mahomedaner gegen die Behörden aufzuheben.

In Bripolje (Novi-Bazar) bildet sich eine größere Insurgentenbande.

Mac Mahon soll zum Rücktritt entschlossen sein.

### Eingefandt.

Rechnungsabschluss des II. Marburger Militär-Veteranen- und Kranken-Unterstützungs-Vereins für des Jahr 1878.

Empfang.	fl.	kr.
Einzahlungen gemäß § 6 der Statuten von den Vereinsmitgliedern	199	47
Beitrag von den unterstützenden Mitgliedern	6	—
5perz. Zinsen bis Ende Dezember 1878	1	10
Zusammen	206	57
Die Ausgabe dagegen mit	61	26
verbleibt mit Ende Dezember 1878		

Kassarest	145	31
Laut Sparassabuch Nr. 7133	141	10
An Baargeld	4	21
	145	31

Witglieder mit Jahreschluß: 2 unterstützende, 69 ausübende.

Vereinsleitung: die Herren: Karl Zeitelberger, Vorstand — Aug. Simchen, Vorstand-Stellvertreter — Sigmund v. Balogh, Schriftführer — Dominik Faleskini, Kassier — Adam Ludwig, Kontrolor.

Ausschüsse: die Herren: Josef Neuwirth, Michael Sfrerer, Anton Prek, Franz Wachorid, Karl Petuar, Jakob Weginger, Anton Perc.

Ersatzmänner: die Herren: Ferd. Wöß und Mathias Knabl.

Wer dem Verein beizutreten wünscht, wolle sich bei einem der Ausschußmänner melden.

Herr Dr. Amand Hal war so freundlich die Stelle des Vereinsarztes zu übernehmen.

Herr Apotheker Bancalari hat aus Gefälligkeit dem Verein einen 25perz. Preisnachlaß an Medicamenten zugesagt, und wird hiermit beiden Herren im Namen des Vereins der höflichste Dank ausgesprochen.

Marburg am 24. Jänner 1879.

Die Vereinsleitung.

### Eingefandt.

Der berühmte Germanist Theodor Bernaleken, ehemaliger Seminar-Direktor in Wien, dessen hervorragende Wirksamkeit auf dem Gebiete des österreichischen Volksschulwesens stets allgemeine Anerkennung fand und dessen Verdienste auch von Seiner Majestät dem Kaiser durch Verleihung des Franz-Josef-Ordens gewürdigt wurden, hat sich, des großstädtischen Lebens müde, nach Marburg in Steiermark zurückgezogen.

Als steter Freund der Volksschule und der Lehrer, hielt er hier eine Reihe von Vorlesungen über deutsche Sprache und Literatur, an welchen sich die Lehrer und Lehrerinnen Marburgs beteiligten.

Durch die gewandten und klaren Vorträge mußte er nicht nur das Interesse der Zuhörer im hohen Grade zu fesseln, sondern es gelang ihm auch, so manchen seitens der Lehrer vorgebrachten Zweifel über die Behandlung der Grammatik in der Volksschule gründlich zu beheben.

Die gesammte Lehrerschaft Marburgs fühlt sich deshalb angenehm verpflichtet, ihrem hochverehrten Gönner den wärmsten Dank für seine uneigennütigen Bemühungen auszusprechen und hofft, daß ihr auch ferner Gelegenheit geboten werde, aus dem lebendigen tiefen Born seines reichen Wissens zu ihrem eigenen Besten, sowie zum Wohle der Jugend schöpfen zu dürfen.

Marburg am 29. Jänner 1879.

### Alle Erwartungen

übertreffen die zahlreichen aus dankersüßten Herzen stammenden Zuschriften glücklich Geheilte, wie solche in dem Gratis-Auszuge aus Dr. Airy's Naturheilmethode zu lesen sind. Gratis und franco zu beziehen durch Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig.

Wer an Gicht, Rheumatismus oder Erkältungskrankheiten leidet, versehe sich mit dem in zweiter Auflage erschienenen Buche:

**Die Gicht.**

Dieses vorzügliche, tausendfach bewährte und leicht zu befolgende Anleitungen zur Selbstbehandlung und Heilung obiger Leiden enthaltende Buch sollte in keiner Familie fehlen und namentlich kein an Gicht oder Rheumatismus Leidender versäumen, dasselbe zu lesen. Viele Kranke, die vorher Alles vergebens gebraucht, verdanken den Anleitungen dieses Buches die ersehnte Heilung. — Prospect auf Wunsch vorher gratis u. fr. durch Ch. Hoheneitner in Leipzig und Basel.

\*) Preis 35 kr. ö. W., vorrätzig in F. Gieslar's Buchhandlung in Graz, welche dasselbe gegen 40 kr. ö. W. in Briefmarken franco überallhin versendet.

Ihnen gerade nicht zu fehlen. Aber wie kommen Sie denn zu so einem . . . so einem populären Vornamen?"

Mein Vater gab mir denselben und er bildete sich viel darauf ein. Sie müssen wissen, Michel bedeutet nach seiner Meinung der Starke."

"Nun, da kann man sich den Namen schon gefallen lassen. Aber darf ich fragen . . . doch nein, wissen Sie was? wir wollen uns gar nicht gegenseitig weiter ausfragen. Wir sind ja nicht zwei alte Tanten. Unsere Bekanntschaft, die doch nur eine flüchtige sein wird, behält so die romantische Beleuchtung, in welcher sie mir erscheint. Man muß dem Augenblick zu leben verstehen. Oder nicht?"

"Gewiß, aber ich wünsche, der Augenblick währte eine Ewigkeit."

"Schmeicheln Sie? Das sollte ein Michel, d. h. ein Starke, nicht thun."

"Ich schmeichle nicht. Aber wenn ich Sie so vor mir herschweben sehe, möchte ich . . ."

"Was?"

"Daß alle die Steine da auf unserem Weg recht lose wären."

"Gott tröste Sie!"

"Ich wollte lieber, es tröstete mich eine gewisse Göttin."

"Wirklich? Sehen Sie, wär' ich nun eine

alle Jungfer, so müßte ich thun, als verstände ich Sie nicht. So aber sage ich nur, daß ich mythologische Komplimente sehr du mauvais gout finde. Also keines mehr von dieser Sorte oder, noch besser, überhaupt keines mehr. Ich bin froh, daß mir einmal für ein paar Tage alle die langweiligen Schändel der Konvention aus den Augen sind. Mir ist froh und frei zu Muth. Ich bin ganz glücklich, und was mein Vergnügen erhöht, ist, daran zu denken, was Madame dazu sagen würde, wenn sie wüßte, daß ich zu dieser Stunde nicht einsam, sondern vielmehr zweifam auf das Faulhorn steige. Ciel, was würde das für ein Augenverbrechen geben, wenn sie gar wüßte . . ."

"Was für lose Steine es auf dem Wege zum Faulhorn gibt?"

"Ja, und was für lose Studenten, die den gefährlichen Namen Michel führen und dann . . ."

"Und?"

"Nicht schüchtern sind als sie sein sollten . . . ." So plauderten wir vergnüglich und der schöne Frühherbstnachmittag verging mir wie ein Traum. An den gefährlichen Stellen des Weges verschmähte Fräulein Julie meinen stützenden Arm nicht und ich hatte sogar die Ehre, ihre anmuthige Last über eine breite Kuse, in welcher ein wildes Bergwasser

schäumte, hinwegzutragen. Da ich mich selbst bei dieser verführerischen Partie bescheiden benahm, wurde die junge Schöne ganz zutraulich und so kamen wir als die besten Freunde von der Welt auf der berühmten Bergkuppe an, gerade noch zeitig genug, um das glorreiche Schauspiel mit anzusehen, wie die untergehende Sonne ihren Purpur über die Schneekolosse des Berner Oberlandes hinstömte.

Am folgenden Morgen hatte ich die Ehre, Fräulein Julie zum prächtigen Gletscher von Rosenlauri hinab und von da weiter nach Grindelwald zu begleiten. Am dritten Tage stiegen wir mitsammen die Bergänge zur Wengernalp hinauf. Fräulein Julie war voll Scherz und Lachen, voll Witz und Muthwillen. Ob auch mehr oder weniger Kletterie mit unterließ? Ich weiß es nicht; aber was ich weiß, ist, daß es sich sehr angenehm in dieser Gesellschaft reiste, — sehr.

(Fortsetzung folgt.)

**Marburger  
Stadtverschönerungs-Verein.**

Von Seite des Vereinsauschusses obigen Vereines wird hiemit kundgemacht, daß am  
**31. Jänner 1879**

**die allgemeine Generalversammlung**

dieses Vereines, — und zwar  
**die erste** um 5 Uhr Nachmittags, — und wenn zu derselben nicht die zur Beschlusfassung erforderliche Anzahl von ein Sehtel der Mitglieder erscheinen sollte, — sofort **die zweite** um 6 Uhr Nachmittags, — welche ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig ist, — jedesmal im Speisesaale des Casino, I. Stock, stattfindet.

**Tagesordnung:**

1. Rechenschaftsberichts pro 1878.
  2. Wahl eines Ausschussmitgliedes.
  3. Wahl der Rechnungsrevisoren.
  4. Unfälle Anträge der Mitglieder.
- Der Vereinsauschuss.  
110)

**Dankagung.**

Allen P. T. Theilnehmern an der, am 25. d. M. im Gasthause des Herrn J. Treiber abgehaltenen Abendunterhaltung wird hier für das hiebei erzielte Reinerträgniß von 14 fl. 58 kr. der wärmste Dank ausgesprochen.

Herzlichen Dank ferner der schulfreundlichen, sehr geehrten Frau Schmid für die namhafte Unterstützung des Unterrichtes in weiblichen Handarbeiten und jenen P. T. Besuchern des Gasthauses des gefertigten Obmannes, welche die Schule im Wege der Schulpfennig-Büchse zu unterstützen geruhten.

Brunndorf am 29. Jänner 1879.

M. Stanger, Obmann.

A. Serner, Leiter der Schule.

115

**Panorama!**

**Die Okkupation in Bosnien!**

Gewölbe in der Burggasse Nr. 3.  
Neu angekommen, höchst interessant u. sehenswerth.  
Viele Städte, Schlachten, Säle, Gemäcker etc.  
Nur einige Tage hier zur Besichtigung ausgestellt.  
Entrée 10 kr.

Kinder und Militär ohne Charge 5 kr.  
Geöffnet von 9 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends.  
Um gütigen zahlreichen Besuch bittet  
114) Hermine Luttwak geb. Advinent.

Ein gänzlich (119)

**engerichtetes Gasthaus**

ist mit 1. März zu verpachten.  
Anzufragen am Bendplatz Nr. 1.

**2 Wohnungen**

sammt Zugehör und 1 separirtes Zimmer im Hause Nr. 3, Ferdinandsstraße nächst dem Stadtpark in Marburg, sind gegen billige Miete sogleich zu beziehen.  
Anfrage dortselbst im 1. Stock. (118)

**Wohnungen!**

3 Zimmer mit Altane, Küche, Speise, Dachkammer und Holzlage, auch falls gewünscht Garten dazu.  
Kleinere Wohnung: 2 schöne kleinere Zimmer mit Altane und Sparherd, Dachkammer und Holzlage.  
Mühlgasse Nr. 7. (120)

**Am Gute Jahringhof**

können ein- und zweijährige Wurzelreben, sowie veredelte vierjährige Bäumchen, größtentheils Winter-Maschanzker, bezogen werden.

**Wiesen-Verpachtung.**

Circa 60 Joch mit prima Futter, an der Triester-Hauptstraße gelegen und bewässerbar, sind auf 3 oder 5 Jahre zu verpachten.  
Wo? zu erfragen im Comptoir d. Bl. (108)

**Wichtig für die P. T. Bewohner von Marburg, Cilli, Pettau und Umgebung.**

**Auf Raten**

**Gold- und Juwelen-Waaren**

von billigsten bis zur höchsten Gattung in eleganter geschmackvoller Ausführung bei mässiger Berechnung der Façon.

Nouveautees für Brautgeschenke in grösster Auswahl stets vorrätig.  
Bestellungen mit Angabe einer beliebigen Façon werden genau nach Zeichnung ausgeführt. — Gefällige Aufträge unter „Goldarbeiter“, poste restante Wien (gegen Inseratenschein auszufolgen) erbeten.

Der durchschlagende Erfolg, das Vertrauen und Entgegenkommen, welches ich mit dem Verkaufe von Schmucksachen auf Raten hier in Wien erzielt habe, veranlasst mich, die Vortheile des Ankaufes von Gold- und Juwelenwaaren gegen Theilzahlungen auch den P. T. Provinzbewohnern zugänglich zu machen. — Die Bestellungen, welche unter obiger Adresse „Goldarbeiter“ poste restante Wien einlangen, werden längstens innerhalb 14 Tagen auf das Beste und Reellste erledigt. (100)

**Faschingkrapfen**

täglich frisch, empfiehlt (7)  
A. Reichmeyer, Conditior.

**Zu verkaufen:**

Ein Haus in Marburg, Grazervorstadt, sehr zinderträglich, mit Wirtschaftsgebäuden und großem Garten unter günstigen Zahlungsbedingungen. — Auskunft im Comptoir d. Bl. (97)  
3. 392.

**Edikt.**

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. wird bekannt gegeben: Es sei über Ansuchen des Johann Ferk als Vormundes des mj. Franz Strauß die freiwillige Versteigerung der dem Letzteren gehörigen 8 Halbstartin Weine und eines Halbstartins Most der 1878er Fehsung ohne Faß bewilligt und zur Vornahme derselben die Tagsatzung bei der Weingartenrealität des Franz Strauß in Rossbach auf den  
3. Februar 1879  
Vormittags 9 Uhr angedordnet.

Hiezu werden Kauflustige mit dem Beisatze eingeladen, daß die Weine und der Most nur gegen sogleiche Baarzahlung hintangegeben werden und daß für die Weine und den Most nach dem Zuschlage nicht mehr haftet wird.  
k. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U.  
am 14. Jänner 1879.

**Moll's Seidlitz-Pulver.**

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen Blutcongestionen und Hämorrhoidaliden. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen.  
Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

**Pranzbranntwein und Salz.**

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc.  
In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. W.

**Dorsch - Leberthran**  
von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. (4)  
Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche s. Gebrauchs-Anweisung.

**Haupt-Versandt**

bei  
A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien  
Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.  
Marburg: M. Berdajs und Morie & Co.

**Aufforderung.**

Die Geschwister des verstorbenen Herrn Carl Trampusch, Oberlieutenant im k. k. 33. Feld-Jäger-Bataillon, werden wegen Verlassenschafts-Angelegenheiten ersucht, sich mit dem k. k. Commando des 33. Feld-Jäger-Bataillons zu Mostar (Herzegowina) in Verbindung zu setzen.

**Eine Realität,**

die den Preis von 20.000 Gulden nicht übersteigt, wird zu kaufen gesucht. 113  
Anfragen beziehungsweise Offerte sind zu richten an Eduard Hermann in Marburg.

**Speisekartoffeln**

vorzügllicher Qualität, einige hundert Meterzentner, sind noch zu verkaufen. Dieselben können vom Käufer selbst bezogen, auch nach Marburg oder Kranichsfeld zur Bahn geliefert werden. Preis per 100 Kilo 3 fl.

Gräfl. Ungent'sche Gutsverwaltung  
Hausambacher.  
105)

**Für die Faschings-Saison!**

Schwarze Röcke, Fracks,  
Hosen und Gilets  
neuester Façon und preiswürdig

**A. Scheinkl**  
Herrengasse.

bei 49)

Wir empfehlen geschätzt  
als Bestes und Preiswürdigstes

Die Regenmäntel,  
Wagendecken (Plachen), Bettelagen, Zeltstoffe  
der k. k. pr. Fabrik

von M. J. Elsinger & Söhne  
in Wien, Neubau, Zollergasse 2,

Lieferanten des k. und k. Kriegsministeriums, Sr. Maj. Kriegsmarine, vieler Humanitätsanstalten etc. etc.

Solide Firmen als Vertreter erwünscht.

**Ein großer Eiskeller**

ist sogleich zu verpachten bei Jos. Martin. (93)

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.  
Personenzüge.

Von Triest nach Wien:  
Ankunft 8 U. 29 M. Früh und 6 U. 51 M. Abends.  
Abfahrt 8 U. 37 M. Früh und 7 U. 20 M. Abends.

Von Wien nach Triest:  
Ankunft 8 U. 42 M. Früh und 9 U. 49 M. Abends  
Abfahrt 9 U. — M. Früh und 10 U. 1 M. Abends

Gemischte Züge.

Von Triest nach Würzzuschlag:  
Ankunft 12 U. 11 M. Abfahrt 12 U. 45 M. Nachm.  
Von Würzzuschlag nach Triest:  
Ankunft 1 U. 44 M. Abfahrt 2 U. 25 M. Nachm.